Von den Sonntagsjägern.

Wenn man am Morgen einen Jäger erblickt, der, in ein Lohnfuhrwerk hingestreckt, mit hohem Spielhahnschmucke, Gemsbart und Geierflaum prunkt, der an blankem Riemenzeug die zierliche Patronentasche und eine funkelnagelneue Büchse trägt, dessen modische Stiefelchen viel mehr die Bekanntschaft mit dem Ackerfelde verrathen, dann darf man Zehn gegen Eins wetten, daß der Mann in die Kategorie der „Gefährlichen" oder Sonntagsjäger gehört. Nicht als ob solcher Waidmann dem Gethier des Waldes und Feldes gefährlich wäre — Gott bewahre! Selbst der dümmste Hase weiß heute schon, daß er die Kette gerade unter den Gewehrläufen dieser Art Schützen durchbrechen muß, will er seinen Balg unbeschädigt weiter tragen. Das gerade ist ja das charakteristische Erkennungszeichen an einem echten Sonntagsjäger: er trifft niemals.

Eine nette Geschichte aus dem Sonntagsjägerleben wird aus einem Orte des Kantons Aargau in der Schweiz gemeldet. Brachen da zwei Waidmänner auf, um auf der Wildschweinpürsche ihr Glück zu versuchen. Es schien ihnen auch in der That zu lächeln, denn zwei Säue, welche ihnen in den Weg gekommen waren, standen fest wie die Sägeböcke, offenbar um in voller Ergebung der Kugeln zu warten, die da kommen sollten. Und dennoch ereignete sich das Unglaubliche: die treffsicheren Schützen fehlten! Wie kam das? Es ist eine merkwürdige Geschichte wildschweinlicher Hinterlist! Die Jäger hatten sich nämlich in weiser Besonnenheit verabredet, welcher der Säue ein Jeder den Garaus machen wollte. Denn wie der Sonntagsjäger äußerlich die Attribute des echten Waidmannes führt, so sucht er es ihm auch in der Geradheit und Biederkeit des Wesens, welche an jenem bekannt sind, nachzuthun. Dazu gehört vor Allem, daß man dem Andern die Beute, welche ihm vor das Rohr gekommen, nicht fortlistet. So wählt nun auch diesmal der eine von unseren Sonntags-Niemrods die Sau mit dem geraden, der andere die mit dem geringelten „Schwänzli". Als sie aber losdrücken wollten, geschah etwas Unerhöhrtes — selbst für einen Sonntagsjäger. Die Sau mit dem geraden Schwänzli ringelte dasselbe und die mit dem geringelten streckte das Ihrige. Die Nimrods wurden vollkommen konfus, fehlten beiderseits und die „Säuli" liefen freudig grunzend ob des gelungenen Schabernacks von dannen.

Glücklich, wenn es noch so abgeht. Denn so häufig die „Gefährlichen" Hasen, Füchse und Hühner zu fehlen pflegen, ebenso gerne finden sich die Beine oder das Gesicht des Nachbarn, welchen sie im Eifer des Gefechtes nicht früher bemerken, bis sein Wehegeschrei an ihr Ohr dringt. Die Zahl der Opfer, welche alljährlich das Rohr des Sonntagsjägers fordert, ist größer, als man gemeiniglich annimmt. Aus dem anscheinend so harmlosen Waidmannsvergnügen wird oftmals eine Tragödie, denn die Ungeschicklichkeit der Gefährlichen nimmt zu mit der Freude, welche alle Welt an diesem gesunden Sport empfindet. Vor einigen Jahren wurde Paul von Cassagnac, der bekannte parlamentarische Heißsporn und Randalmacher, durch die Büchse eines Sonntagsjägers dieser seiner Thätigkeit auf längere Zeit entzogen. Einer seiner Freunde, welchen er auf die Hasenjagd begleitete, war so liebenswürdig, ihm eine ganze Ladung Schrot in den Leib zu schießen. Ein Korn verirrte sich an das obere Augenlid und riß dasselbe der ganzen Länge nach auf, so daß bei einem Haare das Auge selbst verletzt worden wäre. Bei dieser Gelegenheit offenbarte sich der große Unterschied zwischen einem Sonntagsjäger und dem echten Waidmann auf das Deutlichste. Cassagnac, welcher die Büchse zu handhaben versteht wie Feder und Papier, sah, trotzdem ihm das Blut in Strömen über das Gesicht lief, wie der Lampe, auf welchen der „gefährliche" Schütze gezielt hatte, dicht bei ihm vorüberlief und streckte ihn im heiligen Eifer der Jagd nieder. Sonntagsjäger gibt es in Deutschland, aber in keineswegs geringerer Zahl, als jenseits der Vogesen. Sie finden sich auch in allen Ständen.

Vornehmlich übt das edle Waidwerk eine besondere Anziehungskraft aus auf solche ältere Herren, welche es Gott sei Dank dazu haben, in Ruhe und Gemüthlichkeit zu leben, aber dennoch hin und wieder den Drang nach Thaten in sich spüren. Zeigt dann ein guter Freund noch das stattliche Geweih eines Hirsches, welchen er angeblich selber erlegt, dann hilft Mutterns Abreden nicht mehr. Ein Jagdschein wird gelöst, und wohlausgerüstet zieht der korpulente alte Herr in fröhlicher Gesellschaft hinaus in den grünen Hag. Diesmal waren es wieder ihrer Vier, welche das Coupé in der Eisenbahn theilten und von denen Drei einen ältlichen Herrn sehr eifrig in den Künsten der Jägerei unterrichteten. Die Reise ging bis zu einer Station in der Nähe Berlins und von dort aus noch einige Meilen zu Wagen. Dann aß man noch etwas sehr spät, aber sehr gut zu Mittag, und mit einbrechender Dunkelheit ging es hinaus auf den Anstand. Am Rande des Waldes waren in zweckmäßigen Entfernungen vier Gräben errichtet, von denen jeder einen der Jäger aufnahm. Alle machten sich's in diesen Löchern mittels der mitgebrachten Decken so bequem wie möglich und warteten in Sehnsucht auf die Hirsche, welche hier aus dem Walde herauskommen und zur Tränke gehen sollten. Auch der dicke Herr machte sich's bequem.

Aber so ein Hirsch ist ein sonderbares Thier, das oft stundenlang vergebens auf sich warten läßt. Wie es nun immer später und finsterer wurde und drei von den Jägern ihre Augen in lautlosester Stille anstrengten, um den Hirsch zu sehen, ließ sich plötzlich jene kräftige Athembewegung vernehmen, welche man als Schnarchen bezeichnet; sie ging von dem dicken Herrn aus, welcher, sanft mit dem Kopf zurückgesunken, den Schlaf des Gerechten schlief, zur großen Verzweiflung der übrigen Jäger, denen er auf diese Weise die Hirsche wegschnarchte. Denn, daß diese von dem leisesten Geräusch verjagt werden, weiß Jedermann, nur nicht so ein Sonntagsjäger. Als sich schließlich die Drei kaum noch helfen wußten, unternahm es Einer von ihnen, den Schnarcher anzurufen. Mehrmals geschah das vergeblich, bis dieser doch schließlich aus dem festen Schlafe auffuhr, die Büchse ergriff und in die Luft hinein feuerte. Fluchend und ärgerlich krochen die übrigen Jäger aus ihren Löchern, denn nun war an ein Herankommen des Wildes überhaupt nicht mehr zu denken. Der dicke Herr fuhr noch an demselben Abend nach Berlin zurück. Von dem Aufenthalt in dem Erdloch hat er eine heftige Erkältung und Heiserkeit mitgebracht, und als ihm später seine Jagdkameraden Vorwürfe wegen seines Einschlafens machten, entgegnete er mit heiserer Stimme: „Von sieben bis zehn Uhr habe ick gewartet, wo konnte ick denn denken, dett en Hirsch so lange bürschten kann!"

Es mag ja vorkommen, daß solche Vorfälle einem Sonntagsjäger die Lust am edlen Waidwerk gründlich verleiden können; meist geht sie aber so in Fleisch und Blut über, daß derjenige, welcher davon betroffen, kaum mehr davon zu heilen ist. In Wien kamen vor etlicher Zeit einige Professoren der Universität auf den Gedanken, sich an diesem Sport zu betheiligen. In heiteren Kreisen erzählte man sich, daß sie diesen Entschluß nach gemeinsamer sorgfältiger Ueberlegung vorzugsweise deshalb faßten, um die überaus lästigen Folgen ihrer sitzenden Lebensweise mit Erfolg zu bekämpfen. Das soll denn auch gelungen sein, dafür traten aber nunmehr andere Uebelstände zu Tage. Einer der Herren pflegte seine Vorträge niemals frei zu halten, da ihm die Natur leider die Rednergabe vollkommen verweigert hatte. Er bediente sich stets seines Kollegienheftes und war ohne dasselbe schlechterdings nicht im Stande, der wissensdurstigen Jugend den Born seiner Beredtsamkeit zu erschließen. Eines Morgens suchte er, im Hörsaale angelangt, vergebens nach dem bedeutungsvollen Hefte. Die Situation war überaus peinlich, denn alle Bemühungen des gelehrten Herrn, den Vortrag frei aus dem Gedächtniß zu halten, scheiterten an der Widerspenstigkeit desselben. Als auch die nächsten Tage der Professor keine Vorlesungen veranstaltete, ahnten die Zuhörer desselben, was sich zugetragen. Es war nicht anders möglich, als daß er sein so werthvolles Kollegienheft beim Pürschen verloren hatte. Da faßten sie einen kühnen Entschluß. Nachdem sie in diskreter Weise in Erfahrung gebracht, wo sich das Revier des im Allgemeinen so beliebten Lehrers befinde, begaben sie sich auf die Suche.

Nach allen Richtungen durchstöberten sie dasselbe; eine leichte Aufgabe war das keineswegs; aber die Mühe wurde belohnt, sie fanden das Collegienheft in noch leidlich gutem Zustande hinter einem dichten Buschwerk, wo es der gelehrte Herr wahrscheinlich auf dem Anstand liegen gelassen. Seine Freude kann man sich denken, als er wieder im Besitz der so wichtigen Aufzeichnungen gelangt war. Aber dem edlen Waidwerk soll er trotz dieses Vorfalls in inniglicher Treue ergeben geblieben sein.

Wie unser Sonntagsjäger in jeder Hinsicht das Gebahren des wirklichen Waidmannes oft bis zur momentanen Unterschiedslosigkeit nachahmt, so ist auch die Sprache, in welcher er seine Geschehnisse mittheilt, das Jägerlatein. Nur daß es natürlich in seinem Munde den Beigeschmack aufweist, welcher seinem gesammten Auftreten entsprechen muß. Wenn unsere Nimrods das Ohr eines Dritten fern wissen, sprechen sie zwar ziemlich unverhohlen von dem Mißgeschick, welches ihrem Rohr anhaftet. „Es muß doch ein eigenes Gefühl sein," sagte einmal ein junger Sonntagsjäger nach dem so und so vielten Fehlschuß, „wenn man sein erstes Wild erlegt hat!" — „Mag sein," erwiderte sein Freund, ein schon ergrauter Sonntagsjäger; „mit der Zeit ergibt man sich aber auch darein, daß man überhaupt nichts trifft."

Selbst seiner besseren Hälfte gegenüber fühlt sich der Sonntagsjäger unter Umständen noch immer zu solcher Offenheit verpflichtet. „Was hast Du mir mitgebracht, lieber Theodor," fragt ihn seine Gattin, als er eben heimkehrt. — „Nichts," erwidert dieser empört; „siehst Du denn nicht, daß ich von der Jagd komme!" Umsomehr weiß er von der Sicherheit seines Rohres zu erzählen, sobald er hoffen darf, gläubige Zuhörer gefunden zu haben. „Wie waren Sie denn mit der gestrigen Treibjagd zufrieden, Herr Piepke?" — Und dieser, ein Sonntagsjäger, welcher auf dem Boden Spree-Athens sein klassisches Latein gelernt hat, entgegnet: „Nu, sie war gerade nich übel! Aber Sie sollten mal bei uns eene sehen! Da kommen oft die Hasen so massenhaft angestürzt, daß man sie erst vom Gewehrlauf herunterputzen muß, um blos zielen zu können!" Seitdem übrigens der Colonisationstrieb in dem Deutschen rege geworden, begnügt er sich nicht mehr mit den heimathlichen Tristen, sondern sucht sogar überseeische auf.

Für Denjenigen, welcher von einem solchen Revier heimkommt, ist die Situation dann allerdings oft ziemlich schwierig. Der Sonntagsjäger, welcher in der Nähe von Wien und Berlin auf Beute ausfliegt, kann sich, wenn sein Rohr, wie gewöhnlich, nicht trifft, sonder Mühe das Rebhuhn oder den Hasen verschaffen, welche er zu Hause als Trophäe seines Ruhmes in die Küche schickt. Aber das Löwen- oder Leopardenfell, welches der Afrikareisende heimzubringen hat, ist nicht immer so bequem zu erlangen. Ein echter Sonntagsjäger weiß sich jedoch unter allen Umständen aus der Schlinge zu befreien. „Freut mich," sagte ein erlauchter Herr unter denen, welche in Deutschland ein Krönlein tragen, zu einem hochgebornen Nimrod, welchen die Waidmannslust in den schwarzen Erdtheil geführt hatte—„freut mich aufrichtig, Sie wiederzusehen! Gut gefallen?" .... „Zu Befehl, Hoheit!" .... „Auf Löwen geschossen?" .... „Nein, Hoheit!" .... „Warum nicht? So'l doch Hauptspaß sein!" .... „Hoheit geruhen," erwidert unser Sonntagsjäger, ohne auch nur einen Augenblick die Fassung zu verlieren, „es war gerade Schonzeit!"

Wir wissen nicht, wer der erste Sonntagsjäger gewesen ist. Jedenfalls ist er der Stammvater eines Menschenschlages, welcher eine ziemlich absonderliche und vereinzelte Stellung in der modernen Gesellschaft einnimmt. Am echten Waidmannsstande eingenistet wie eine Schmarotzerpflanze, rankt und klettert sie empor an diesem alten Stamme. Sie wird ihn nicht erdrücken, aber sie verbreitet sich in demselben Maße, wie die Lust am Waidmannsleben unter den Deutschen zunimmt. Aus Amerika, dem Lande der Patente, kam jüngst übrigens die Kunde, daß Jemand eine Angel construirt habe, welche genau die Größe und Anzahl der gefangenen Fische anzugeben vermag. Wofern es möglich wäre, diese Vorrichtung auf das Rohr des Waidmanns zu übertragen, würde somit aller Sonntagsjägerei mit einem Schlage Hartes geschehen. Doch inzwischen wird noch vom Wildhändler mancher Hase erstanden werden, welchen unser Sonntagsjäger als von ihm geschossen mit siegessicherem Blick „Muttern" in der Küche abliefert.

Silvester Frey.

Ein schneidiger Major.

Der Major a. D. v. H. führte im Jahre 1848 auf seinem Rittergute ein stilles, beschauliches Leben und stand bei seinen Dorfbewohnern in hohem Ansehen; Letztere behaupteten zwar, daß es bei dem Major nicht ganz richtig im Kopfe sei, aber sie fürchteten sich doch, diese Vermuthung laut auszusprechen. In Wahrheit hatte der stramme alte Herr zwar seine Schrullen, aber er war sehr klar im Kopfe und wußte, was er wollte. Als die Bewegung des angegebenen Jahres bis in jene stille Gegend gedrungen war und Aufwiegler den Keim der Unzufriedenheit mit Erfolg ausgesäet hatten, zog eines Tages ein Trupp aufrührerischer Bauern nach dem Gutshof und verlangte unter lautem Brüllen Freiheit und Gleichheit. Unerschrocken trat Major v. H. auf die Schloßrampe und fragte nach dem Begehr der Bauern. „Es muß Alles getheilt werden!" rief man ihm entgegen. —„Ganz meine Meinung", erwiderte zustimmend Major v. H., „aber ich sehe, daß noch viele von Euch fehlen; holt daher Eure Kameraden und kommt heute Abend um 6 Uhr Alle wieder, da wollen wir die Sache bei einem Glase Bier besprechen!" Verwundert hörten die Bauern diese unerwarteten Worte. Kopfschüttelnd zogen sie ab, um des Abends in verstärkter Zahl wieder zu kommen. Die Flügelthüren öffneten sich und die Diener luden die rebellischen Bauern ein, in den glänzend erleuchteten Speisesaal zu treten.

Mit einem vertraulichen „Guten Abend, Kinder!" begrüßte der Schloßherr die Versammelten, welche nicht recht wußten, was sie aus der Sache machen sollten, und denen es schon anfing unheimlich zu werden. „Nun steckt Euch auch einen Tobak an", fuhr der Major fort „und jetzt Euch!" Nachdem in dieser Weise die Verhandlung eröffnet war, erkundigte sich der Major nach den eigentlichen Wünschen der Unzufriedenen, erhielt aber natürlich nur sehr verworrene Antworten, die darin gipfelten, daß man eben theilen wollte und der Gutsherr sich dem anschließen müsse. Da trat der Major an die Mitte der Tafel und sagte vernehmlich: „So, ich wollte Euch Schlingels nur alle bei einander haben! Seht her, in diesem Faß (und dabei zog er ein Tuch weg, welches bis dahin eine auf dem Tisch stehende kleine Tonne verdeckt hatte) ist — Pulver! wenn Ihr Halunken nun nicht mäuschenstill Euch nach Hause begebt und Euren unverschämten Blödsinn fallen laßt, so wahr ich der Major v. H. bin, ich werfe dieses brennende Licht in das Pulver und Keiner von Euch Halunken behält noch einen ganzen Knochen am Leibe!" Erbleichend hatten die Bauern den Worten gelauscht; daß der Sprecher Ernst machen würde, dafür kannten sie ihn zu genau. Mit dem Schreckensruf: „Der Major ist wieder verrückt geworden!" stürzten sie zur Thür und zu den Fenstern hinaus in's Freie und eilten ihren Wohnungen zu. Keiner ließ sich mehr blicken. Am anderen Tage kam Militär; es war nicht mehr nöthig.

Stoff und Form.

Soll, was Du bringst, genießbar sein,
Muß Stoff und Form zusammenpassen; —
Und ich verzichte auf den Wein,
Wird er servirt in Kaffeetassen.

— Von einer jedenfalls sehr wirksamen Art der Heirathsvermittlung weiß man aus den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts zu erzählen. Die Cholera hatte auf dem Gute des Herrn v. K. in erschreckender Weise gewüthet; im Dorfe waren außer mehreren Weibern und Kindern vier kräftige Männer rasch nach einander hinweggerafft worden. Die Frauen und Kinder der Verstorbenen fielen der Gutsversorgung anheim. Herr v. K. ließ die Wittwen eines Tages auf sein Zimmer entbieten. „Weiber", sagte er, „Euch ist es schlecht gegangen, und dies thut mir herzlich leid. Hier habt Ihr eine Jede fünf Thaler Schmerzensgeld. Kuh und Schwein will ich Euch lassen und überhaupt in nächster Zeit für Euch sorgen. Eines aber sage ich Euch: Wer von Euch sich bis heute über ein halbes Jahr nicht wieder einen Mann angeschafft hat — und zwar einen gesunden arbeitsfähigen Mann, der haue ich eigenhändig die Jacke voll, und Ihr wißt, was das heißt! Un nun könnt Ihr gehen." Es fiel noch mancher Hieb in dieser vormärzlichen Zeit, aber nicht auf den Rücken dieser Weiber. Herr v. K. hatte die Genugthuung, daß noch vor Ablauf der von ihm bestimmten Frist die vier Weiblein stolz durch das Dorf schritten und zwar jedes zu Seiten eines stattlichen Mannes.

— Mutter: „Weshalb will sich denn nun eigentlich Dein Mann von Dir scheiden lassen?" — Tochter: „Ich glaube, wegen Deiner!" — Mutter: „Was? Der Mensch hat die Unverschämtheit, mich heirathen zu wollen?!"

— Entschuldigungszettel. Am 1. Mai konnte mein Sohn Fritz die Schule nicht besuchen, bitte ihn deshalb um Entschuldigung.

Unfälle aller Art im Jahre 1889.

Januar.

4. Auf dem Eise des Ludwigs-Kanals bei Nürnberg brachen sieben Schlittschuhläufer ein und ertranken.

9. Ein Wirbelwind richtete in Pennsylvanien große Verheerungen an; in Reading stürzte eine Seidenspinnerei zusammen; 75 Mädchen wurden verschüttet und theilweise getödtet; Ein Wagenschuppen der Reading-Bahn wurde demolirt und gerieth in Brand, wobei ein Arbeiter getödtet und zwei schwer verwundet wurden. Ferner brach in Pittsburg ein neues vierstöckiges Gebäude in Diamond-Straße zusammen; 17 Personen kamen dabei um. Auch in Sunbury wurde eine Nagelfabrik zerstört und zwei Personen getödtet.

10. Die Hängebrücke über die Niagara-Fälle wurde vom Sturm ebenfalls zerstört; dieselbe hatte $300,000 gekostet; in Süd Brooklyn, N. Y., flogen zwei große Gasometer in die Luft.

18. Durch schlagende Wetter wurden in dem Kohlenbergwerk von Hyde, bei Manchester, England, 30 Personen getödtet.

20. Bei Spottsville, Ky., finden zwölf Bahnarbeiter, die Geleise über eine Eisenbahnbrücke aufreißen sollten, ihren Tod, in Folge Nachgebens der Brücke.

Februar.

4. In Omaha, Neb., stürzt bei einem Sturm das Haus von Max Meier zusammen; sechs Personen werden auf der Stelle getödtet und viele verletzt.

6. Auf dem Pine Lake in Fulton County, N. Y., brechen siebzehn Holzfäller mit dem Eise ein und ertrinken.

17. In Chicago stürzt ein im Bau begriffenes 4stöckiges Gebäude zusammen; die Arbeiter können sich rechtzeitig retten.

18. Das Park Central Hotel in Hartford, Conn., stürzt in Folge einer Kesselexplosion ein; zwanzig Menschen werden getödtet und viele verletzt.

24. Das Dorf Nivollet in Savoyen durch Lawinen zerstört.

25. In Plymouth, Pa., fliegt John Powells Patronenfabrik in die Luft; eine Anzahl der dort beschäftigten Mädchen getödtet, resp. schwer verletzt.

März.

8. In Zürich explodiren in einem Laboratorium eine Anzahl Bomben, wobei ein Student getödtet und mehrere schwer verletzt wurden.

12. Explosion in der Pulverfabrik in Rottweil, Württemberg; sieben Personen getödtet.

13. In der Brynally-Kohlengrube bei Wresham, England, werden zwanzig Arbeiter durch eine Explosion von Grubengasen getödtet.

14. Bei einer Kesselexplosion in den West Point Boiler Works in Pittsburg, Pa., büßen fünf Arbeiter ihr Leben ein.

In der Black Diamond-Kohlenmine bei Mount Carmel, Pa., stürzt ein Schacht ein, so daß eine Anzahl Arbeiter von dem Ausgange abgeschnitten werden.

15. Bei Nimes, Frankreich, werden in einer Kohlengrube fünfzehn Personen durch eine Explosion getödtet.

20. In Dayton, Tenn., tritt der Richmond Creek über seine Ufer in Folge eines Gewittersturmes; ein Mann ertrinkt.

24. Die Verrugas-Brücke in Peru, 108 Fuß hoch, durch Hochwasser weggerissen.

April.

1. In Milwaukee verbrannte eine Wittwe mit ihren drei kleinen Kindern, nachdem sie selbst ihr Haus in Brand gesteckt.

3. Ein Flügel einer Wurstfabrik in Montreal, Que., stürzt ein, wobei zwei Mädchen schwer verletzt wurden.

24. Bei einem Wolkenbruch in Atlanta, Ga., verunglücken mehrere Feuerwehrleute.

26. Fünf Personen in der Nähe von Görlitz, Schlesien, vom Blitz erschlagen.

29. Explosion eines Dampfkessels auf einem Bagger im Hafen von Calais; sieben Arbeiter getödtet und viele schwer verletzt.

Mai.

1. Gruben-Unglück in der Zeche Recklinghausen bei Dortmund; drei Bergleute getödtet.

9. In der Kaska William-Grube bei Middleport, Pa., verunglücken zehn Arbeiter in einem Fahrstuhl.

14. In Tacoma, Wash., stürzt ein Neubau während eines Sturmes ein; eine Anzahl Personen getödtet.

16. Das Pulvermagazin der Feste Königstein, Sachsen, fliegt in Folge Blitzschlags in die Luft.

17. In Milwaukee, Wis., ertrinken drei polnische Arbeiter bei einem Regensturm.

20. Nach Nachrichten aus Oesterreich, sind in Folge von Hochwasser und Ueberschwemmungen hunderte von Menschen umgekommen.

28. In Kansas richtet ein Cyclon große Verheerungen an; mehrere Personen wurden in Clements, Chase Co., getödtet.

31. Das Städtchen Johnstown und das ganze Conemaugh-Thal in Pennsylvanien in Folge Berstens eines Dammes unter Wasser gesetzt; tausende von Menschen umgekommen, Schaden von Millionen.

Juni.

4. In Schlesien richten Wolkenbrüche große Verheerungen an; viele Menschen verunglücken.

9. In der Gegend von Kansas wird durch einen Sturm großer Schaden angerichtet; ein Farmer und seine Familie beim Einsturz ihres Hauses getödtet.

12. Ein Schacht einer Kohlengrube, unter Wilkesbarre gelegen, stürzt ein.

13. In St. Clair, bei Pottsville, Pa., fliegt eine Feuerwerk-Fabrik in die Luft, wobei ein junges Mädchen umkommt.

14. Das Dach des Mercedes-Marktes in Mexico bricht ein, wobei viele Personen getödtet resp. verwundet wurden.

17. In Kansas richten Regenstürme großen Schaden an; die Ortschaft Uniontown vollständig zerstört, mehrere Menschen umgekommen. — Hagelstürme verheeren einen großen Theil Deutschlands; in Schlesien werden fünf Theilnehmer einer Procession vom Blitze erschlagen.

18. Hochwasser und Ueberschwemmungen in New York und Pennsylvanien

20. Das Städtchen Vermillion, Dakota, durch einen Sturm theilweise zerstört.

21. In Boston bricht in einem Feuerwerksladen Feuer aus; fünf Personen büßen ihr Leben ein.

28. Sechs Personen wurden in einem berüchtigten Hause in Paterson, N. J., in Folge Einathmens von Gas erstickt gefunden.

In Minnesota und Wisconsin richten Gewitter- und Hagelsturm große Verheerungen an.

Juli.

2. In Aubervilliers bei Paris fliegt ein Feuerwerks-Laboratorium in die Luft, wobei sieben Personen ihren Tod fanden.

3. Mehrere hundert Bergleute kommen bei einem Gruben-Unglück bei St. Etienne, Frankreich, um.

Abermals Hochwasser in Pennsylvanien.

9. Wolkenbruch und Dammbruch bei Johnstown, N. J. mehrere Personen verunglückt.

15. Princeton, O., durch einen Sturm verwüstet.

16. Orkan in Oesterreich; viele Menschen verunglückt.

Aus China treffen Nachrichten über furchtbare Ueberschwemmungen ein. 600 Menschen sollen umgekommen sein.

19. Bei Parkersbury, W. Va., geht ein Wolkenbruch nieder; viele Personen finden den Tod in den Fluthen.

21. In Sassily, Mexico, bricht ein Zollhaus zusammen; drei Personen getödtet.

28. Ueber ganz Ungarn, Siebenbürgen 2c. zieht ein furchtbarer Wirbelsturm; Hunderte von Menschen getödtet.

30. In San Francisco trifft die Nachricht von der Wegnahme britischer Robbenfänger im Behrings-Meer ein. — Aus Japan kömmt die Nachricht von furchtbaren Erdbeben auf der Insel Kin Sin, wobei viele Menschen umgekommen seien.

31. Milburn, N. J., in Folge eines Dammbruches überschwemmt.—Auf dem französischen Schulschiffe „La Courvene", bei Hyères liegend, werden acht Matrosen durch eine Explosion getödtet.

August.

2. Sechs Arbeiter und drei Knaben in einer Mine bei Marquette, Mich., durch eine Explosion von Sprengpulver getödtet.

5. Bei einem Regensturm kommen eine Anzahl Personen in der Nähe von Mitchell, Ind., um.

7. Auf der Yacht „Cedar Ridge" in Buffalo, N. Y., explodirt eine Quantität Naphtha, wobei vier Menschen ihren Tod finden.

11. Um Portland, Ore., richten Waldbrände großen Schaden an.

19. In Shanghai explodirt der Kessel eines Dampfers; 30 Mann von der Besatzung getödtet. — Durch Explosion einer Dynamitpatrone in einer Kohlengrube bei Doman, Ungarn, werden fünf Arbeiter getödtet. — Waldbrände richten in Michigan ungeheuren Schaden an.

21. Mehrere Personen in Oesterreich durch Hagelsturm getödtet.

30. Nach Nachrichten aus Japan ist die Stadt Wakayama durch eine Sturmfluth zerstört worden; 10,000 Menschen sollen umgekommen sein.

September.

3. Hochwasser in Ungarn; Szegedin wieder bedroht; viele Menschen umgekommen.

5. Gruben-Unglück bei Midlothian, Schottland, 60 Bergleute büßen ihr Leben ein.

6. Corvillain's Patronen-Fabrik in Antwerpen fliegt in die Luft; dreihundert Menschen getödtet.

9. In der White Ash-Kohlenmine, Colorado, kommen zehn Bergleute in Folge Eindringens von Wasser um.

10. Sturm und Hochwasser richten an der atlantischen Küste große Verheerungen an; viele Schiffe stranden.

11. New York theilweise überschwemmt.

12. Von der Küste von New Jersey, Pennsylvanien, Delaware etc. werden weitere Unfälle in Folge der Sturmfluth gemeldet; viele Menschenleben verloren.

17. Coatesville, Pa., in Folge eines Dammbruchs unter Wasser gesetzt.

19. In Quebec stürzen große Felsmassen auf die Champlainstraße hinab und zerschmetterten sieben Häuser; mehrere hundert Menschen werden getödtet. — Bei einem Wolkenbruch in Cerro Zordo, Staat Jalisco, Mexico, ertrinken viele Menschen.

23. In Florida wird durch einen Orkan und Wolkenbruch großer Schaden angerichtet. — Große Waldbrände in Californien.

25. An der Küste von Neapel wüthet ein Orkan; Crispis Villa überfluthet.

26. Ein Ofen der Carnegie'schen Stahlwerke in Braddock, Pa., explodirt, wobei mehrere Personen tödtlich verletzt werden. — In Cressona, Pa., fliegt eine Pulverfabrik in die Luft; drei Arbeiter werden getödtet, viele verwundet.

28. In der Grube Rheinpreußen bei Homberg werden zehn Arbeiter bei einer Explosion getödtet und viele verwundet.

Oktober.

6. Auf Sardinien wüthet ein furchtbarer Orkan; dreißig Personen in Caghiari in Folge Einsturzes von Häusern getödtet.

11. Im Departement des Jura, Frankreich, richtet Hochwasser große Verheerungen an.

Hochwasser in Süd-Tirol; Trient unter Wasser.

15. Auf der Drathseilbahn nach Mount Auburn, Cincinnati, stürzt ein Waggon den Berg hinunter; fünf Personen getödtet, mehrere schwer verletzt.

16. Sechzig Bergleute in einer Kohlengrube bei Longton, England, durch eine Gasexplosion getödtet.

November.

1. In Glasgow stürzt ein Neubau in; dreißig Personen getödtet.

4. Fünf Arbeiter eines Hochofens in Lebanan, Pa., durch heranströmendes, geschmolzenes Erz getödtet.

5. In einer Kohlengrube bei Bernburg, Anhalt, werden zehn Bergleute bei einer Explosion getödtet. — Schneestürme in Neu Mexico und Colorado.

7. Bei Bilbar, Spanien, fliegt eine Dynamit-Fabrik in die Luft; vier Arbeiter getödtet.

19. Hochwasser in Pennsylvanien, Regenstürme in New Jersey, großer Schaden.

Harmlose Neujahrswünsche.

Dem jungen „1890" gewidmet.

Des alten Jahres letzter Tag,
Des Leib- und Seel-verderbten,
Verrann; wir steh'n am Sarkophag
In Thränen — die Enterbten!
Doch tröstlich regt der Trauerpunsch
Uns in den Herzen Wunsch auf Wunsch
Zu Gunst dem jungen Kinde:
Ich bring' sie dar
Dir, Neues Jahr,
Das uns der Zeitenschoß gebar,
Als Pathenangebinde!

Ein Augenpaar sei Dir bescheert
Von heiterstem Gefunkel,
Vor dessen scharfem Blick sich klärt
All' orthodoxes Dunkel;
Dem nicht vor jeder Scheuche graut,
Das allerwegen vorwärts schaut
Und sich mag schließen nimmer,
Wenn Sonnenlicht
Die Nacht durchbricht,
Und das nicht zuckt und blinzelt nicht
Beim grellsten Blitzesschimmer!

Für's „Halten" sei zu groß Dein Mund,
Zu klein nicht für's „Versprechen";
Sei echtes Gold sein Schweigen und
Sein Reden sei nicht „blechen";
Kurzum, ein Mund, der, ob ihm dräut
Ein eisern Schloß auch, sich nicht scheut
Das Faule—faul zu heißen,
Und der, anstatt
Vor sich ein Blatt,
Hübsch Haare auf den Zähnen hat
Und—stets etwas zu beißen!

Vergönne endlich noch zum Schluß,
Dir einen Wunsch zu sagen —
Erfüllt, spart er Dir viel Verdruß:
Hab' einen guten Magen —
'nen Magen gleich dem Vogel Strauß,
Sonst wirst Du nimmermehr, o Graus!
Das auszufressen wagen
Mit Haut und Haar,
Was mitleidbar
Dir eingebrockt das alte Jahr — —
Du stürb'st an Mißbehagen!

† General Trepow. †

In Kiew ist dieser Tage fast in Vergessenheit ein Mann gestorben, an dessen Namen sich blutige Erinnerungen knüpfen. Der Revolverschuß, welchen Wera Sassulitsch am 14. Januar 1878 auf den damaligen Stadthauptmann von Petersburg, General Trepow, abgefeuert, war der Anfang des blutigen Kampfes zwischen den Nihilisten und den russischen Regierungsbehörden. Trepow war schwer, war tödtlich verwundet, die Kugel hat bis zu seinem Tode nicht entfernt werden können. In seinem Amt und Amtslocal war die mörderische Kugel auf ihn abgefeuert worden, während er eine angebliche Bittschrift entgegennahm. Es konnte nicht daran fehlen, daß dem Schwerverwundeten von Hoch und Gering Zeichen der Theilnahme und Sympathie zugingen. Da änderte der Proceß vom 31. März 1878, in welchem die Geschworenen die Attentäterin einstimmig freisprachen, mit einem Schlage die ganze Situation. Der Verwundete verwandelte sich plötzlich in den Angeklagten, die Angreiferin, welche in einem ihr ganz Fremden, einem gewissen Bogoljubow, der im Gefängniß körperlich gezüchtigt worden war, angethane Schmach hatte rächen wollen, wurde zur gefeierten Heldin, und laute Beifallssalven begleiteten die unerhörte Freisprechung nicht nur im Gerichtssaale, wo die höchsten Staatsbeamten von dem Enthusiasmus mit angesteckt wurden, sondern auch in der Gesellschaft, in der Presse.

Die Freisprechung der Sassulitsch war faktisch eine Verurtheilung Trepows. Der damalige Stadthauptmann war vermuthlich nicht so schuldig, wie man ihn ansah: er war, wie aus den russischen Schilderungen hervorgeht, eine herrische, rauhe Natur, welche Rücksichtnahme nicht kannte, aber auch keine Ausnahmen zu Gunsten der Aristokratie zu machen geneigt war. Er hat in der ihm untergebenen Stadt eine Reihe von Wohlfahrtsmaßregeln in's Leben gerufen, die erst nach seinem Weggang gebührend geschätzt worden sind: während seines Regimes aber wurde alle Welt durch sein strenges, keinen Widerspruch duldendes Auftreten verletzt. Trepow (oder Trepphof, wie er ursprünglich hieß) stammte aus kleinen Verhältnissen und hatte sich dem Kaiser Nikolaus durch seine Energie bemerkbar gemacht. Von Stunde an stieg er rasch die Dienstleiter hinauf: seit 1831 Officier, war er nach dreißigjähriger Dienstzeit General und mit kaiserlichen Gnadenbezeugungen überhäuft. Nach der Freisprechung der Wera Sassulitsch wurden ihm vom Kaiser Alexander II. neue Ehren zugetheilt, Trepow aber blieb seitdem doch ein physisch gebrochener Mann. Wohl diente er weiter, so weit es seine geschwächte Gesundheit zuließ, aber es war nur auf Gebieten, die eine größere Entfaltung von Energie nicht mehr verlangten. Seine eiserne Natur hat die Leiden, welche die Zersplitterung des Backenknochens und die im Innern stecken gebliebene Kugel zur Folge hatten, noch fast zwölf Jahre ertragen. Jetzt ist er als hochbetagter Greis ins Grab gesunken.

— Quartaner Max: Mein Vater hat mir eine Uhr geschenkt; sie kostet vierzig Mark. — Quartaner Fritz: Das ist noch gar nichts; mein Onkel hat mir eine Uhr für siebzig Mark geschenkt. — Max: Na, die geht deswegen auch nicht schneller, als meine!

— Unbewußte Selbstkritik. Lehrer: Meyer, Ihr Aufsatz ist ganz jammervoll; drei Mal habe ich die Arbeit durchgelesen, nachher war ich aber immer just so dumm wie zuvor!

Die Gefangenen des Blitzzuges.

Das Neue Wiener Tageblatt erzählt folgende Begebenheit: Ein Wiener Kaufmann, der einen aus Paris auf der Reise nach Constantinopel begriffenen Freund in Wien bei der Durchreise begrüßen wollte, begab sich mit seiner Gattin und zwei Kindern zum Staatsbahnhof, um dort den Blitzzug zu erwarten. Der Kaufmann und seine Frau benützten zur Fahrt auf den Bahnhof einen Fiaker; auf dem Staatsbahnhofe angelangt, ließen sie die Kinder im Wagen zurück, und begaben sich auf den Perron. Der Blitzzug fährt in die Station ein, der Kaufmann und seine Gattin eilen zu den Waggons heran, sie erblicken an einem Fenster ihren Pariser Freund und begrüßen ihn herzlich. Der Fremde fordert sie auf, doch ein wenig in sein Coupé zu kommen, und Mann und Frau lassen sich nicht bitten, behenden Schrittes besteigen sie den Waggon. Der Kaufmann wendet sich noch rasch an den eben vorüberkommenden Conducteur mit der Bitte, ihn aufmerksam zu machen, sobald es Zeit sei, auszusteigen. Dann entwickelt sich ein lebhaftes Gespräch, man plaudert eifrig, man hat sich ja in wenigen Minuten so Vieles zu sagen, nach so vielem zu fragen.... Und plötzlich — was ist das? Ein Pfiff, ein Ruck, der Zug setzt sich in Bewegung, ehe die beiden Gäste des nach Constantinopel reisenden Franzosen sich dessen versehen, rollt der Zug auch schon in rasendem Tempo dahin, sie sind Gefangene des Blitzzuges — Reisende ganz wider Willen!

Die Frau bricht in Thränen aus, unten vor dem Staatsbahnhofe sitzen ja ihre Kinder im Wagen und erwarten Mama und Papa. Der Mann eilt durch die Waggons, um den Conducteur zu finden und ihn zum Anhalten des Zuges zu bewegen, der Fremde geleitet ihn. Der Conducteur erscheint und es entspinnt sich nun folgender Dialog: „Lassen Sie uns aussteigen, um des Himmels Willen, wir müssen aussteigen!" — „Ich bedaure, aber das geht nicht mehr!" — „Es muß aber gehen! Wo ist denn die nächste Station?" — „In Preßburg!" — „Also bis Preßburg sollen wir mitfahren? Nein, unter keiner Bedingung. Ich habe Sie gebeten, uns aufmerksam zu machen, ehe der Zug abgeht!" — Die Dame fällt bei der Nachricht, daß sie bis Preßburg mitfahren müsse, in Ohnmacht. Die Scene erregt Aufsehen bei den Passagieren. Einige eilen herbei. Der Kaufmann empfängt übrigens auch noch die Mittheilung, daß er verhalten sei, für sich und seine Gattin — zwei Fahrkarten bis nach Preßburg nachträglich zu bezahlen. Da kommt dem Kaufmann ein glücklicher Gedanke: Er erblickt das Nothsignal, er erfaßt den Ring und zieht an demselben — und nach wenigen Secunden steht der Blitzzug — in der Nähe von Stadlau — stille. Nun spielt sich Folgendes ab: Der Kaufmann und seine Frau verlassen rasch den Waggon. Es ist inzwischen schon finster geworden und die beiden tappen längs des Zuges, dessen Passagiere in begreiflicher Aufregung sich befanden, bis zur Locomotive. Der Kaufmann stellt sich vor die Locomotive hin und ruft dem Locomotivführer zu: „Ich habe das Nothsignal gezogen. Hier stehe ich und weiche nicht von der Stelle, ehe Sie mir nicht einen der Bediensteten des Zuges mitsenden, der mir mittelst Laterne auf dem Wege bis nach Himberg folgt." Was sollte der Locomotivführer thun? Er konnte den aufgeregten Mann doch nicht überfahren. Er rief also den Zugführer und dieser wieder eilte zum nächsten Wärterhaus, von wo nun ein Wärter herbeikam, der die Gefangenen des Blitzzuges nach Himberg geleitete, von wo sie zu Wagen den Staatsbahnhof und die noch immer wartenden Kinder erreichten.

— Henrik Ibsen behauptet energisch seinen Platz nicht nur in der Literatur, sondern auch in seinem Stamm-Café. Aus München wird berichtet, daß der nordische Dichter täglich Morgens in's Café Maximilian geht, um dort sein Frühstück einzunehmen und die Zeitungen zu lesen; aber er thut Beides nur auf seinem bestimmten Stuhl, vor seinem bestimmten Tisch. Trotz seiner reformatorischen Ideen ist er in diesem Punkte sehr conservativ, und in der Regel findet er auch seinen Platz frei, weil die Kellner dafür sorgen, daß der Poet seinen Winkel unbesetzt findet. Wird dieser aber ausnahmsweise von Jemandem occupirt, so wendet Ibsen stets die gleiche, bisher immer erfolgreiche Intrigue zu dessen Wiedererlangung an. Bevor er in's Café tritt, wirft er durch das Fenster einen Blick hinein, und sieht er einen Eindringling an seinem Platze, so geht er wie eine Schildwache draußen vor den Spiegelscheiben auf und ab, gesticulirt heftig und macht sich in jeder Weise auffällig — was ihm um so leichter wird, als seine originelle Erscheinung ohnehin die Blicke auf sich lenkt. Der Eindringling, wenn er nicht blind ist, muß endlich den seltsam sich geberdenden alten Herrn gewahren, und er fragt einen Kellner natürlich, was dieses Patrouilliren zu bedeuten habe. „Das ist ein Stammgast", lautet die Antwort. „der hier zu sitzen pflegt, und nicht hereingeht, wenn sein Platz in Beschlag genommen ist. Er wartet draußen, bis Sie sich entfernen." — „Und wer ist denn dieser Herr?" — „Der Dichter Ibsen." — „Ach so, dann setze ich mich wo anders hin, rufen Sie ihn herein." Auf diese Wendung hat Ibsen mit Sicherheit gerechnet — bisher ist ihm sein Manöver ihm noch nie mißlungen. Allen Stammgästen sei die guterdachte List zur Nachahmung empfohlen; freilich — damit sie Einem glücke, muß man ein so berühmter Mann sein wie Henrick Ibsen, denn sonst steht der Andere nicht gutmüthig auf.

— Vorstellung. Mosesleben (seine Familie vorstellend): Hier, Herr Nathanleben, stelle ich Ihnen vor mai Mammeleben, mai Tatteleben, mai Kalleleben und in der Wiege mai Stilleben. —Nathanleben: Gott, was for a schaines Familienleben, Herr Mosesleben.

— Summarisch.—Professor der Ethnologie: „Meine Herren! Was die Tugend-, Sitt- und Ehrsamkeit in Holl-, Eng-, Schott- und Deutschland anbelangt, so......"